

BESPRECHUNG

FREVEL, Christian: Geschichte Israels (Kohlhammer Studienbücher Theologie 2), Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2016, kart., 445 S., € 35,00, ISBN 978-3-17-029228-4.

Mit der hier vorgelegten Geschichte Israels schließt der Bochumer Alttestamentler Christian Frevel eine lange Zeit schmerzlich klaffende Lücke. Denn obwohl immer wieder – auch im deutschsprachigen Raum – Darstellungen der Geschichte Israels unternommen worden sind, hat man bislang weitgehend die materiellen Hinterlassenschaften vernachlässigt, obwohl gerade diese zu einer differenzierteren historischen Rekonstruktion beitragen. Insofern ist es sehr zu begrüßen, dass dem „*Grundriss der Geschichte Israels*“ (C. Frevel [Hg.], Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart 82012, 701-870) endlich eine umfassende, klar und verständlich argumentierende Darstellung gefolgt ist. Allerdings betont Frevel, dass viele Dinge nicht endgültig geklärt werden können. Auf diese Weise vermeidet er aber unbegründete Hypothesenbildungen, wie dies für andere vergleichbare Werke gilt (z. B. die neueste Geschichte Israels von E. A. Knauf/P. Guillaume, *A History of Biblical Israel*, Sheffield 2016). Außerdem versteht sich die Geschichte Israels von Frevel in erster Linie als Studienbuch, das nicht nur fertige Lösungen anbieten möchte, sondern zur eigenen Beschäftigung anregen möchte. Dieses Ziel ist in jeder Hinsicht vorbildlich erreicht worden.

In den Vorbemerkungen klärt Frevel wichtige Begriffe, die für eine Geschichtsdarstellung wichtig sind (17-41). Zu Recht differenziert Frevel in diesem Abschnitt eine Geschichte Israels von einer Vorgeschichte. Darüber hinaus werden die beiden hermeneutischen Zugangsweisen der Maximalisten und Minimalisten skizziert (20-22). Da es sich bei den biblischen Texten um biblische „*Tendenzliteratur*“ handelt, wird die Vorgeschichte Israels weitgehend ohne die Bibel rekonstruiert, auch wenn die biblischen Erzählungen gelegentlich Details überliefern, die schon deshalb glaubwürdig erscheinen, da sie der redaktionellen und erzählerischen Tendenz widersprechen.

Nach den Prolegomena folgt die Vorgeschichte Israels (42-65). Bei seiner historischen Rekonstruktion ist Frevel angenehm zurückhaltend. Während er die Erzelternerzählungen nicht historisch auswertet, rekonstruiert er zumindest ein Minimum an Plausibilitäten für den Exodus.

Im dritten Abschnitt setzt Frevel die Entstehung Israels in Zusammenhang mit dem Untergang der spätbronzezeitlichen Stadtkultur (66-92). Da es sich hierbei um einen sehr komplexen Vorgang handelt, der keine monokausale Erklärung zulässt, erteilt er den einzelnen Landnahmmodellen eine klare Absage. Denn diese können den archäologischen Befund von Kontinuität und Diskontinuität jeweils nicht angemessen deuten.

Im vierten Kapitel wendet sich Frevel der Zeit bis zur Herrschaftsübernahme durch die Omriden im 9. Jh. v. Chr. zu (93-171). Intensiv widmet sich Frevel dem archäologischen Befund der David-/Salomo-Zeit, wobei er auch die Frage nach einer korrekten Einordnung des Keramikbefundes behandelt.

Im fünften Kapitel bespricht Frevel detailliert und kenntnisreich die Geschichte Israels und Judas (172-286). Hierbei greift er auf die reichhaltige außerbiblische Literatur

und die archäologischen Befunde zurück. Auf diese Weise gelingt es ihm, die biblischen Texte in ein kritisches Gespräch mit den Realien zu bringen und ein durch unterschiedliche Daten gestütztes Ergebnis zu präsentieren. Seine Darstellung ist aber nicht nur dem neuesten Forschungsstand verpflichtet. Sie entwickelt auch immer wieder weiterführende und überzeugende Interpretationen der oft widersprüchlichen biblischen und außerbiblischen Daten. Hierfür soll mit der Herrschaft der Nimschiden (213-234) ein Beispiel für die zahlreichen Neuakzentuierungen Frevels herausgegriffen werden. Nach Frevel ist das Südreich zu dieser Zeit wie schon zuvor unter den Omriden vom Nordreich politisch abhängig. Dies spiegelt sich auch in den wechselhaften Machtverhältnissen in Juda wider. Die Rekonstruktion Frevels soll im Folgenden exemplarisch evaluiert werden.

Durch den Ausgriff des Usurpators Hasael von Damaskus auf das Ostjordanland gerieten die Omriden unter Joram in die Defensive. Die Verwundung Jorams vor Ramot-Gilead nutzte schließlich der Nimschide Jehu zu einem Militärputsch und beseitigte die Omridenherrschaft sowie den Herrscher des Südreiches Ahasja. Vermutlich haben die Omriden in der Person Ahasjas die Herrschaft in Juda ausgeübt, so dass Ahasja ebenfalls beseitigt werden musste. Nach der Inschrift von Dan, die vermutlich der Aramäer Hasael aufstellen ließ, wurden die beiden Könige von Israel und Juda jedoch von ihm selbst getötet, was im Widerspruch nicht nur zu 2Kön 9,24-27, sondern auch zu Hos 1,4 steht. Bei diesem offenkundigen Problem erörtert Frevel fachkundig die verschiedenen Erklärungsversuche und kommt zum Ergebnis, dass Hasael den Putsch Jehus zumindest gebilligt und Jehu, der die Verwundung bzw. Ermordung Jorams für seine Zwecke auszunutzen wusste, in der Folgezeit als aramäischen Vasall akzeptiert habe. Jehu hätte dann aber ziemlich schnell wiederum die Seiten gewechselt, da er bereits 841 v.Chr. auf dem Schwarzen Obeliscen als Tributär des assyrischen Großkönigs Salmanassar III. genannt wird. Fraglich ist allerdings, ob die Tributabgabe Jehus tatsächlich schon ins Jahr 841 datiert werden darf, da auf dem Schwarzen Obeliscen keine Datierungsangabe geboten wird. Nur eines folgt sicher aus der Inschrift des Schwarzen Obeliscen: Hasael unterlag Salmanassar III. im Jahr 841 v.Chr. (= 18. Regierungsjahr). Die Dan-Inschrift schreibt zudem nicht explizit die Ermordung der beiden Könige von Israel und Juda dem Aramäerkönig Hasael zu, da das entsprechende Verbum nur fragmentarisch erhalten ist (*wqt[...]*) (A.F. Rainey/R.S. Notley, *The Sacred Bridge*, Jerusalem 2006, 213). Insofern wäre in Weiterführung der These Frevels möglich, dass Jehu selbst für das Attentat auf die beiden Könige verantwortlich war. Nach der Ermordung Ahasjas konnte sich die Omridin Atalja noch sieben Jahre in Jerusalem halten, bevor der judäische Landadel, der in der Anbindung Judas an Israel die größeren Vorteile sah, den noch jungen Nimschiden Joasch an die Macht putschte. Biblisch wurde Joasch jedoch als Davidide stilisiert. Die davidische Genealogie ist somit wie später im Neuen Testament ein literarisches Konstrukt, das mit den historischen Gegebenheiten nur bedingt vereinbar ist. Bereits zu Beginn des letzten Drittels des 8. Jh. v.Chr. drang Hasael weit nach Süden vor, um die Wirtschaftswege und den edomitischen Kupferhandel zu kontrollieren (222). Vermutlich profitierte davon auch der aramäische Vasall Joasch von Juda durch Gebietsgewinne in der Schefela. Nach Frevel sind zudem die identischen Namen von Herrschern, die im

selben Zeitfenster über das Nord- bzw. Südreich geherrscht haben, ein Indiz dafür, dass diese Könige möglicherweise gleichzusetzen sind (220). Dementsprechend könnte der Nimschide Joasch zunächst Herrscher in Juda gewesen sein, bevor er nach dem Tod des Joahas um 802/801 v.Chr. nach Samaria wechselte. Die biblische Erzählung von der Ermordung von Joasch deutet nach Frevel vermutlich einen gewaltsamen Regierungswechsel in Juda an. Vermutlich wollte man mit Amazja einen aramäischen Klientel an die Macht bringen, zumal Joasch sich mehr und mehr von den Aramäern lösen wollte, was angesichts der militärischen Schwächung von Aram-Damaskus durch die Assyrer durchaus realistisch war. Die Bemühungen Amazjas hingegen, sich von Israel loszusagen, scheitern vollkommen. Unter seinem Nachfolger Asarja geriet das Südreich schnell wieder in Abhängigkeit von Samaria. Erst unter Ahas konnte sich Juda endgültig vom Nordreich trennen. Auch wenn viele Dinge nicht mehr entschieden werden können, bietet der Entwurf Frevels eine schlüssige Rekonstruktion der Machtverhältnisse im 8./7. Jh. v.Chr., in denen sich der Süden zum einen immer wieder gegenüber den Omriden und Nimschiden bewähren und zum anderen für eine Unterwerfung unter Aram oder Assur entscheiden musste. Mit dieser Sichtweise hat Frevel sicherlich das Richtige getroffen.

Kleinere Inkonsistenzen innerhalb der Chronologie der einzelnen Ereignisse beschädigen überhaupt nicht die Gesamtthese, zumal die Datierungen für Frevel oft nur heuristischen Wert haben. Wenn nämlich Joram bis 845 v.Chr. Herrscher von Israel gewesen ist, dann kann er nicht von Hasael getötet worden sein, der „ca. 843 v.Chr.“ an die Macht kam (214). Wenn Joram 845 v.Chr. ermordet wurde, ist darüber hinaus ein längeres Interregnum der Atalja in Jerusalem möglich, auch wenn die angegebenen sieben Jahre sicherlich konstruiert sind (220). Vermutlich hat der jüdische Landadel erst nach einiger Zeit festgestellt, dass man unter Atalja zwar vom Nordreich politisch unabhängig, aber ohne den Norden wirtschaftlich zu schwach gewesen ist. Dies legt eine längere Regierungszeit der Omridin Atalja nahe. Außerdem wäre Jehu dann über einen längeren Zeitraum zunächst aramäischer Vasall gewesen, bis er schließlich zu den Assyrern wechselte. Zu dieser zeitlichen Einordnung passt ebenfalls, dass Hadadzezer, der Vorgänger Hasaels, das letzte Mal im 14. Regierungsjahr Salmanassars III., genannt wird (S. Yamada, *The Construction of the Assyrian Empire*, Leiden 2000, 189), so dass der Putsch des Usurpators Hasael irgendwann im Zeitfenster 845-841 v.Chr. stattgefunden haben kann.

In einem sechsten Kapitel bespricht Frevel schließlich die Geschichte Israels während der Perserzeit (287-327). Die letzten beiden Kapitel „*Geschichte Israels in hellenistischer Zeit*“ (328-366) und „*Geschichte Israels in römischer Zeit*“ (367-380) sind leider äußerst kurz gehalten.

Umfangreiche Anhänge beschließen die Studie (382-445): Glossar, allgemeine Literatur, Karten, Ortsnamen, Register (Antike Autoren, Bibelstellen, Gottheiten, Inschriften, Ortsnamen, Personen, Sachregister). Die bei jedem Kapitel angegebenen Literaturverzeichnisse sind immer auf dem neuesten Stand und informieren über die aktuelle Diskussion, auch wenn in der historischen Rekonstruktion begrifflicherweise nicht jede These besprochen werden kann.

Alles in allem liegt hier zweifellos die beste und aktuellste Darstellung einer Geschichte Israels vor, der man einen breiten Leserkreis wünschen darf. Dieses Referenzwerk lädt immer wieder zur Auseinandersetzung, bisweilen zum Weiterdenken ein. Wer die schwierige Arbeit mit den Problemen der Geschichte Israels nicht scheut, ist mit der kritischen und kenntnisreichen Darstellung von Frevel bestens beraten. Es bleibt zu hoffen, dass diesem Werk bald eine englische Übersetzung folgt.

Erasmus Gaß, Trier